

INHALT

Zum Geleit

Johannes Hauck, Niederaltaich 161

HERMENEUTIK DER ÖKUMENE

Zu einigen Problemen ökumenischer Hermeneutik

Theodor Dieter (ev.-luth.) 163

Was ist erreicht und wie geht es weiter?

Zur Zukunft der multilateralen ökumenischen Dialoge

Dagmar Heller (ev.) 171

Kirchengemeinschaft.

Ziel und Methode der Leuenberger Konkordie

André Birmelé (ev.-luth.) 182

Polyphonie im Kirchenverständnis.

Plädoyer für eine ökumenische Hermeneutik in der Ekklesiologie

Marianus Bieber (kath.) 200

Täuferische Ekklesiologie und Ökumene.

Herausforderungen und Perspektiven einer ökumenischen Hermeneutik der täuferischen Kirchen

Frederike van Oorschot (ev.) 214

Einheit des Glaubens – dogmatische Einheit?

Überlegungen zur Frage nach der Bedingung eucharistischer Gemeinschaft

Evgeny Pilipenko (orth.) 228

ZUR UNA-SANCTA-GEBETSGEMEINSCHAFT

„Una Sancta in vinculis“ –

Die ökumenische Gebetsgemeinschaft im Tegeler Gefängnis

Fritz Delp (ev.) 239

Unsere Autorinnen und Autoren 248

Thema des nächsten Hefts: Gottes-Rede. Erzählung – Poesie – Hymnus

Das Anliegen unserer Zeitschrift UNA SANCTA ist es, sowohl aktuelle Themen ökumenisch aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten, als auch von Zeit zu Zeit die ökumenischen Prozesse selbst zu reflektieren. So ist das vorliegende Heft der *Hermeneutik der Ökumene* gewidmet.

Nach einer Periode großen Optimismus ist der ökumenische Dialog seit einigen Jahren ins Stocken geraten. Die in den Konvergenzdokumenten festgestellten Gemeinsamkeiten werden offensichtlich nicht als tragfähig genug betrachtet. Neue Probleme, Irritationen und Divergenzen wurden deutlich, das eigene Profil und die Vielfalt stärker betont, aber in jüngster Zeit auch wieder vermehrt die Frage nach den Grenzen der Vielfalt innerhalb der Einheit gestellt. Neben dem nötigen rechten Willen sowie der eingehenden Beachtung nichttheologischer Faktoren (psychologische, soziologische, ethische, kirchenpolitische etc.) ist es für einen fruchtbaren ökumenischen Dialog unerlässlich zu klären, welche Methoden und Denkmodelle heute angemessen sind.

Vielen Problemen ökumenischer Hermeneutik beim Prozess der gegenseitigen Anerkennung von kirchlichen Lehren und Institutionen versucht die Konzeption des differenzierenden Konsenses Rechnung zu tragen (*Dieter*). Die Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des ÖRK nimmt angesichts der skizzierten Entwicklungen die Grenzen der Vielfalt in den Blick, um zu eruieren, was eine Einheit konstituieren könnte (*Heller*). Die konkreten Erfahrungen mit der Leuenberger Konkordie zeigen auch nach über 40 Jahren, dass dieses Modell von Einheit in versöhnter Verschiedenheit eine permanente Herausforderung bleibt. Wenn es nicht irrelevant werden soll, bedarf es der kreativen Vertiefung und Verfestigung unter starker Beteiligung der jeweiligen Kirchen an diesem Wachstumsprozess (*Birmelé*).

In der Ekklesiologie könnte ein narratives Identitätsmodell besser geeignet sein, die Kirche als Volk Gottes zu beschreiben und auch geschichtliche Veränderungen und Brüche in ihr kollektives Selbstverständnis zu integrieren, als etwa das platonisch-aristotelische oder das historisch-kritische Denkmodell (*Bieber*). Die spezifischen ekklesiologischen Grundbestimmungen bei Freikirchen mit kongregationalistischer Struktur ohne festgesetzte Bekenntnisbindung oder übergemeindliche Lehrautorität führen zu ganz eigenen Herausforderungen hinsichtlich einer ökumenischen Hermeneutik (*van Oorschot*).

Auch bei der anzustrebenden Eucharistiegemeinschaft ist zu fragen, wie weit eine gewisse Verständnisvielfalt, die ja auch bei den Kirchenvätern und innerhalb der

ZUM GELEIT

Kirchen als legitim gilt, zwischen den Kirchen möglich ist und wie Theologumena, anstatt sie einseitig zu instrumentalisieren, für die heutige Zeit kreativ und dialogisch rezipiert werden können – hin zu der Einheit und Einmütigkeit, die in der eucharistischen Anaphora eigens erbeten wird (*Pilipenko*).

Anstelle eines Interviews lassen wir in dieser Ausgabe zwei gläubige Christen der „betenden Una Sancta in vinculis“, Pater Alfred Delp SJ und Helmuth James Graf von Moltke, „zu Wort kommen“ – 70 Jahre nach ihrem Tod. Sie wurden in nach ihrer Überzeugung geistgewirkter ökumenischer Zusammenführung und Gläubengemeinschaft 1945 gegen Ende der NS-Schreckensherrschaft hingerichtet, wie bereits im Jahr zuvor der katholische Priester und Leiter des Christkönigs-Instituts Meitingen, Dr. Max Josef Metzger. Er hatte im Winter 1938/39 die Una-Sancta-Bruderschaft ins Leben gerufen, eine lose Gemeinschaft zur Verständigung zwischen den getrennten Christen, als deren Rundbrief nach dem Krieg diese Zeitschrift UNA SANCTA entstanden ist. Die „Ökumene der Martyrer“, weltweit von brennender Aktualität, lässt das Ringen um eine Hermeneutik der Ökumene noch einmal in einem anderen Licht erscheinen.

Niederaltaich, im August 2015

Johannes Hauck OSB